

Charles de Gaulles Reise durch Deutschland war voll Geist und kunstvoller Diplomatie

LE
MA

Am Ende standen ihm die Tränen in den Augen

VON DR. HEINRICH HEINEN

Tiefbewegt und nicht ohne Spuren der Ermüdung hat Charles de Gaulle die Bundesrepublik nach einem Staatsbesuch ohnegleichen verlassen. Als die erhebende Feierstunde im Schloßhof von Ludwigsburg sich am Sonntagabend dem Ende näherte, standen dem französischen Gast die Tränen in den Augen. Er ließ wohl in diesem Moment, da Ministerpräsident Kiesinger die Abschiedsrede hielt, noch einmal jene sechs unvergeßlichen Besuchstage Revue passieren.

Herzlich und schlicht verabschiedete sich auf der Gartenterrasse des Ludwigsburger Schlosses ein wenig später Präsident Lübke: „Kommen Sie bald wieder, Herr Präsident!“ Dann strebte der Wagen mit de Gaulle und dem Bundeskanzler den Höhen von Stuttgart-Echterdingen zu, wo das Flugzeug nach Paris wartete. Eine beklemmend schöne Abendlandschaft über den schwäbischen Hügeln war das Schlußbild für den Präsidenten. Wie auf dem Schlachtenbild eines alten Malers war über den schwä-

bischen Hügeln der Horizont im Westen blutrot umrandet.

Welch eine Schlacht war es auch, die nun geschlagen war! Die große Friedensschlacht! Die beiden Feldherren saßen nebeneinander im Rücksitz desselben Triumphwagens: Charles de Gaulle und Konrad Adenauer.

Während vor der Kundgebung in Ludwigsburg noch ein Transparent mit der Aufschrift „Lange lebe Adenauer“ spottlustig ausgepiffen worden war, erhielt der Kanzler später von den 10 000 im Schloßhof demonstراتiv mächtigen Sonderbeauftragten, als sein Name von Kiesinger neben de Gaulle genannt worden war.

Wenn der Kanzler bei diesem Staatsbesuch sehr taktvoll in die zweite Reihe zurückgetreten war, so ist sein Verdienst an der großen Aussöhnung in Europa vom Volke nicht vergessen worden. So wenig vergessen wie die Namen Robert Schuman, Alcide de Gasperi, George Marshall und Winston Churchill, die alle auf ihre Weise und zu ihrem geschichtlichen Zeitpunkt für Europa eingetreten sind.

Aber dies nun war der geschichtliche Zeitpunkt von Charles de Gaulle. Neidlos wird das überall in der Welt anerkannt.

Bonn hatte mit einer sehr großen Demonstration gerechnet. Daß sie jedoch so ergreifend werden würde, sah niemand voraus. Präsident Lübke sah sich gezwungen, in Ludwigsburg die wenige Tage vorher abgefaßte Schlußrede in den Papierkorb zu werfen und eine ganz neue Rede zu entwerfen, in der er schon die neuen Impulse, die seit dem

de-Gaulle-Empfang in Bonn und Köln durch Deutschland und durch Frankreich fließen, in konkrete Vorschläge über die kommende praktische Zusammenarbeit einbezog. Speziell die junge Generation erhielt dabei den Auftrag, alle Kräfte für die kommende Einigung Europas freizumachen.

Die Pläne der Polizei in Stuttgart und Ludwigsburg waren ebenfalls im Papierkorb gelandet. Schon seit Hamburg war es sichtbar geworden, daß nicht mehr in jedem Moment die Polizei Herr der Lage war, so hervorragend sie auch arbeitete. De Gaulle brachte immer wieder die Verantwortlichen in Sorge, wenn er sich unter die Menge mischte.

In Ludwigsburg meldete der Sprechfunk der Polizei den im Schloßhof schon über die Zeit wartenden Menschen: „Achtung, Achtung, der Präsident de Gaulle ist im Stadtkern von Ludwigsburg so eingekieilt, daß sich seine Ankunft im Schloß um ungewisse Zeit verzögern wird.“ 20 Minuten war Charles de Gaulle überfällig, ehe er mit Fanfarenstößen im Schloßhof angekündigt werden konnte. Das schöne Septemberwetter — kein Wölkchen am Himmel — hatte den letzten Ludwigsburger Gehfähige auf die Straße gebracht. Die Polizei sah sich gezwungen, den Schloßhof nicht nur für die eingeladenen Ehrengäste und Jugendgruppen freizugeben, sondern für das ganze Volk. „Polizei bitte alle Tore öffnen!“

Aber nicht nur de Gaulle selber hatte keine Angst vor Attentätern, sondern auch die Polizei schien nicht mehr zu glauben, daß es noch Franzosen geben könnte, die in einem solchen Moment der Versöhnung schießen.

Auf schwäbischem Boden schließlich gab der General den eben entdeckten genealogischen Fund preis, daß er einen Ururgroßvater habe, der 1761 im Dorfe Grötzingen bei Durlach/Baden registriert sei.

Regie und Kunst also doch! Ohne Zweifel ja! Aber von einem Genie gespielt, das daran glaubt, daß Geist und Kunst das Leben erst menschenwürdig machen.

Wie ein König wurde er empfangen

Charles de Gaulle ist in der Bundesrepublik wie ein König empfangen worden. Nicht allein, weil er im Kölner Dom auf dem Thronstuhl Karls V. Platz nahm, nicht allein, weil ihm zu Ehren in München Mozarts Krönungsmesse gesungen wurde und nicht wegen vieler anderer königlicher Ehrungen durch die Prominenz unseres Staates, sondern mehr noch, weil das Volk ihn wie einen König unter vielen anderen Gästen, die wir bis dahin in unserem jungen Staat hatten, sichtbar hervorgehoben hat.

Wenn Werner Höfer in seinem Sonntags-Frühshoppen nicht von dem Gedanken loskam, daß hier eine Volksverführung à la Hitler oder Goebbels im Gange sein könnte, dann irrt er. Die französische Journalistin Stephanie Rousell, die diesmal nicht beim Frühshoppen beteiligt war, erklärte mir recht temperamentvoll in Stuttgart, sie hätte dem Herrn Frühshoppen-Präsidenten schon die Meinung gesagt, wenn sie dagebewesen wäre. In der Tat: Werner Höfer war nicht dabei, als Präsident Lübke feststellte, daß diese Sympathiekundgebungen im Gegensatz zu früheren nicht nur aus dem Herzen, sondern auch aus dem Verstande

kommen. An dieser Stelle erhielt Heinrich Lübke, dessen würdige Haltung vor allem in Ludwigsburg überzeugte, besonders großen Beifall.

Das deutsche Volk — die Brüder in der Zone wurden nicht vergessen, nicht von Kardinal Döpfner im Dom, nicht vom Bundespräsidenten im Schloß — hat diesmal begriffen, wie der Weg zu Fortschritt und Frieden besritten werden muß.

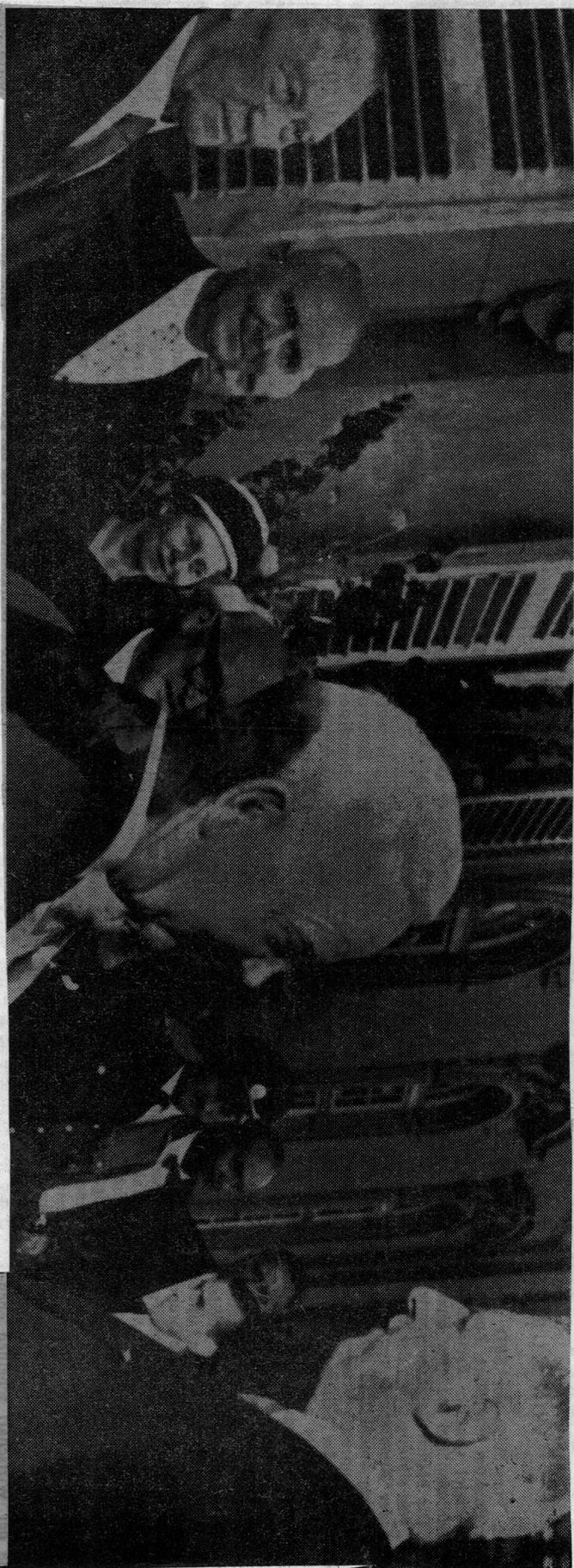
Der Journalist, der den General de Gaulle begleiten durfte und der bei diesem Riesenprogramm trotz Sonderausweisen noch oftmals Schwierigkeiten hatte, stets vorne dabei zusein, wird diese Reise in seinem Leben nicht vergessen. Der Vergleich unter Deutschlands Städten, nach dem ich — in bezug auf Empfang und Stimmung — in Hamburg, München und Stuttgart von der Bevölkerung eifrig gefragt wurde („Wie hat es Ihnen hier gefallen? War es in Köln noch besser, oder in Bonn?“), kann sehr leicht einheitlich beantwortet werden: Überall war Herzlichkeit, ja überströmende Hingabe zu beobachten, und dies war nur wenig durch Wetter und Menschenschlag beeinflusst.

Was die architektonische Stadtekulisse anbetrifft, die bei solchen Empfängen keine geringe Rolle spielt, so kann Münchens Residenz mit Odeonsplatz und Cuvillies-Theater kaum übertroffen werden. Auch Hamburgs Rathaus in abendlicher Festbeleuchtung krönte eine Stadt, deren Anlage Größe atmet. Mit dem Ludwigsburger Schloß bei Stuttgart kann Brühl durchaus konkurrieren, doch fiel ja leider der Große Zapfenstreich in den großen Regen. Um in Brühl dann noch kurzfristig den Schwerpunkt ins Treppenhaus zu legen und dieses dann auch zu beleuchten, dazu waren einfach in Brühl zuviel Prominente und Nichtprominente eingeladen worden. Nirgends traten sich bei einem der Empfänge die Leute so sehr auf die Füße wie in Brühl.

Trotz dieser Ruhmesworte für die außerrheinischen Städte sollen Köln und Bonn sich nicht zurückgesetzt fühlen. Schließlich haben wir den unvergleichlichen Rhein, dessen Panorama immer wieder die Gäste faszinierte. Bonn und Köln haben zudem das Verdienst, die Sympathiewelle, die dann durch ganz Deutschland ging, angetrieben zu haben. Ob anderswo die-

se Initiative so leicht möglich gewesen wäre? Die Stadtväter von Köln aber sollten nicht Ruhe geben, bis sie den Platz vor dem Rathaus zu einem harmonischen baulichen Abschluß gebracht haben.

Überall fand de Gaulle den richtigen Ton. In Bonn, der Bundeshauptstadt, sprach er zum erstenmal vom „großen deutschen Volk“, in Köln bezog er den Urkölner Adenauer in die Vorstellung ein, im Ruhrgebiet legte de Gaulle, vor den Arbeitern der Thyssenhütte, mehrmals die rechte Hand auf sein Herz, mit Recht fühlend, daß darüber hinaus historisches Pathos überflüssig sei. In Hamburg sprach der korrekte Weltbürger de Gaulle akademisch und gemessen, und in München galt seine Reverenz betont der Feldherrnhalle.



De Gaulle wird bei seiner Ankunft vor Schloß Ludwigsburg von Bundespräsident Lübke begrüßt. Im Hintergrund Bundeskanzler Adenauer, Familienminister Wuermeling und der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Gebhard Müller.

zirk

f de